

ESPERANTO-POST

MONATSSCHRIFT FÜR DIE ESPERANTO-FREUNDE IN DEUTSCHLAND

Vierter Jahrgang



Nr. 9, September 1951

NACH München

Wenn man am Samstag, dem 11. August 1951, nachmittags noch einmal die Stätte betrat, wo der Kongreß getagt, gelebt, geredet, geläutert hatte, die Universität in München, — im übrigen wurde die Vorkongresshalle schon früh abgeschlossen —, so empfand man das nun dort herrschende Schweigen und die Menschenleere als ganz ungewohnt, seltsam, fast bedrückend. Noch hingen die zahlreichen Plakate, noch lagen Papiere und andere Überbleibsel an den verschiedenen Stellen, wo wenige Stunden vorher noch regstes Leben pulsierte, ja man erwartete jeden Augenblick, daß sich die Massen aus den verschiedenen Hörsälen ergießen würden. ... aber alles blieb still und stumm. Ich verließ deshalb schnell und gern den Ort und überdachte auf einem gemächlichen Spaziergang zum Haus der Kunst nochmals den Abschluß des 36. Esperanto-Weltkongresses. Wie jedes Abschiednehmen, so löst auch das der Esperantisten untereinander, und gerade dieses besonders, eine gewisse Wehmut aus: die Woche der Freude ist vorbei, die persönlichen Beziehungen sind wieder getrennt, man wird sich schreiben, ja gewiß, und das „ĝis revido!“ bietet einen kleinen Trost... aber wird es wirklich kommen, dieses Wiedersehen? Und wenn auch, es wird wieder nur eine Woche dauern. „Hora ruit, tempus fluit“*), das ist nun einmal so, und man flüchtet in die Erinnerung. Da ist wieder das Auditorium maximum, wo eben Kopf an Kopf die Kongreßteilnehmer sitzen, um der Schlußzusammenkunft beizuwohnen und

*) Horo pasas, tempo fluas.

noch einmal unterzutauchen in den grünen Strom, um noch einmal die Spitzen unserer Bewegung zu sehen und zu hören und angesichts so vieler Kämpfer für unser Ideal sich zu neuer Tat und Arbeit und zu neuen Opfern gestärkt zu fühlen. Man hatte gesehen, daß dieser Kongreß ein deutlicher Beweis dafür war, daß die deutsche Esperanto-Bewegung energisch vorandrängt. Die deutschen Esperantisten sind bis auf verschwindend wenige stets der Idee unseres Meisters treu geblieben. Wenn Dr. Kempeneers in seiner Schlußrede sagte, „ke oni ne povas kulpigi la tutan germanan popolon pro la krimoj faritaj de parto de ĝi, kaj ke en ĉiu lando ekzistas bonuloj kaj fihomoj“, so sind wir dankbar für diese Feststellung.

Eben hat mir die Post den Heroldo gebracht, und ich stürzte mich natürlich sofort auf den Kongreßbericht. Es ist wie ein nochmaliges Erleben dieser schönen Woche, und man erkennt, nun erst recht, wie viel man an ihr hatte. Wenn Teo Jung am Schlusse seines Berichts den Wunsch laut werden läßt, vielleicht alle vier, fünf Jahre einmal einen wirklich universalen Espe-



Die indonesische Kongreßteilnehmerin mit dem deutschen Samideano im bunten Hemd, diesmal vor der Universität

ranto-Kongreß zu veranstalten, bei dem alle Esperantisten gleich welcher Anschauung sich zu einem Weltfeste vereinigen, um Ferien der Freude zu erleben, so ist dies zunächst wohl noch eine allzu schöne Fata Morgana. Aber man könnte mal darüber nachdenken, auch darüber sprechen. Vielleicht ginge es doch einmal?

Ich möchte Sie bitten, zum Schluß nochmals das Zitat zu lesen, das am Fuße dieser Seite steht: Nur wer handelt, lebt! Tun wir das, so werden auch die Früchte, die aus dem Münchner Kongreß erwachsen, uns erfreuen und unsere Bemühungen lohnen.

J. F. B.

Katholische Esperantisten

hielten ihren 23. internationalen Kongreß (IKKE) in München ab

IKKE! Was ist das eigentlich? Nicht alle derartigen Abkürzungen können allen geläufig sein, nicht einmal in der Esperanto-Welt. Aber in München, am 5. August 1951, wußten mindestens die eintausendfünfhundert Teilnehmer am katholischen Festgottesdienst in der St.

Ludwigskirche, daß IKKE „Internationaler Kongreß Katholischer Esperantisten“ bedeutet. Er fand gleichzeitig mit dem Universala statt und stand unter dem Ehrenprotektorat des Weihbischofs Dr. Joh. Neuhäusler. Neben der altehrwürdigen Kirchensprache Latein wurde dort in dem neuen Weltlatein, dem Esperanto, gebetet und gesungen nach dem Gebetbüchlein „Al altaro de Dio“. Die Predigt des belgischen Geistlichen A. J. Beckers war natürlich auch in Esperanto. Ein langes herzliches Begrüßungsschreiben seiner Eminenz des Kardinals Theodor Innitzer (Wien) wurde vorgelesen.

Bei der feierlichen Eröffnung des 23. IKKE am 6. 8. 51 in der Universität konnte der unermüdete Organisator des Kongresses, Dipl.-Esp.

Lebendig nenn' ich nur die Tat,
die rüstig aus ihrem Schlaf die müden Kräfte weckt;
die Ruhe tötet, nur wer handelt, lebt.

Vivantan mi nur nomas agon,
kiu la lacajn fortojn vekas el la dorm'.
Ripoz' mortigas, vivas nur agant'.

Th. Körner

„Wohl gibt es Träumer ...“

Ein Leser der EP fand doch einen Gegner des Esperanto, wenn auch in Nr. 5, S. 55, gesagt war, es meldeten sich keine. Dieser Gegner ist für uns darum besonders wichtig, weil er aus den höheren Schulkreisen stammt und seine Gedanken unter dem Titel „Ziele und Wege des Unterrichts in den neuen Sprachen“ in „Hessische Beiträge zur Schulreform“, Nr. 2/1950, Metopen-Verlag Wiesbaden, veröffentlicht hat. Es ist Herr Oberstudiendirektor i. R. Dr. A. Sander, Frankfurt/M. Aber lassen wir Herrn Oberstudiendirektor selbst sprechen.

Er führt zunächst aus, daß wir auf jeden Fall uns mit den anderen Völkern auseinanderzusetzen haben und deshalb wie die Schweiz, Belgien, Holland und die skandinavischen Länder polyglott werden müssen.

Dazu müssen wir die fremde Sprache gründlich erlernen.

„Wer... den Zwang erkennt, der die europäischen Völker aneinander bindet, der muß mit uns fordern, daß zumindest die Mehrzahl unserer Intellektuellen mehrere der wesentlichsten Kultursprachen beherrscht...“

Wohl gibt es Träumer, die mit einer Kunstsprache wie Esperanto die Schwierigkeiten beheben zu können glauben. Solche ausgekügeltelten Sprachen aber kommen ebensowenig wie das immerhin lebensfähige Basic English jemals über das Triviale des Alltags hinaus. Damit aber wäre uns keineswegs gedient. Geht es aber über das Alltägliche hinaus, so werden die Esperantisten usw. immer das, was sie sagen wollen, erst in ihre Muttersprache kleiden und dann daraus ins Esperanto übersetzen müssen. Die Muttersprachen aber haben ihre eigenen Metaphern und ihre eigenen grammatisch-stilistischen Formen, nach denen sie das zu Sagende zerlegen und ordnen, und diese sind bei den verschiedenen Sprachen verschieden. Darum wird der gleiche Inhalt zu den verschiedensten sprachlichen Projektionen führen, je nach der Mutter-

sprache, aus der der Sprechende ins Esperanto übersetzt, und man wird einander nicht, oder nur ratend, verstehen, es sei denn, daß es sich um ganz primitive Dinge dreht, und das Gebärdenspiel kräftig nachhilft. Kunstsprachen haben keine gewachsene innere Form; man kann sich nicht in sie hineinfühlen, kann nicht in ihnen denken, da ja keinerlei lebendige Mentalität in einem langen Reifungsprozeß eine solche innere Form geschaffen hat. In einer fremden Sprache denken, d. h. sich ihrer stillrecht zu bedienen, ohne erst das Gemeinte sich zu „verdeutschen“ und dann das deutsche Sprachgebilde in das fremde Gewand zu kleiden — das kann man nur bei gewachsenen Fremdsprachen, in denen sich das Leben von Generationen spiegelt.

Und selbst wenn wir bereit wären, uns solcher Kunstsprachen zu bedienen, dürfen wir erwarten, daß unsere mächtigen Nachbarn das gleiche tun und uns zuliebe alle für uns wichtigen Dinge sofort auf Esperanto bekanntgeben?

Solche Kunstsprachen gehören nicht in den Lehrplan einer öffentlichen Schule!

Was wäre dazu zu sagen? Die Redaktion würde es begrüßen, wenn eine Stellungnahme von einem esperantokundigen Schulmann erfolgte; sie gestattet sich aber schon jetzt, einige Bemerkungen zu dem Aufsatz des Herrn Oberstudiendirektors zu machen. Allerdings müssen wir uns von vornherein über eines klar sein: Wenn auch alle Einwände und falschen Darstellungen von unserer Seite aus treffend und überzeugend (nach unserer Auffassung!) widerlegt sind, so werden sie das für den eingefleischten Gegner eben doch nicht sein. Mit anderen Worten: Wir reden aneinander vorbei. Als vor hundert Jahren Gelehrte schlagend bewiesen, daß eine fahrende Eisenbahn ein Unding sei, und wenn sie doch führe, die mannigfachsten Gefahren mit sich bringe, so focht es sie wenig oder gar nicht an, daß die

Wirklichkeit ihre Behauptungen doch deutlich ad absurdum führe. Sie wollten sich nicht überzeugen lassen. Gut, sie redeten weiter, aber nach und nach wurden sie still, und es fanden sich keine Nachbeter ihres Unsinn mehr. Die Tatsachen hatten sie erschlagen. So wird es auch mit dem Gedanken einer Welthilfssprache sein. Die Welthilfssprache „fährt“ schon seit 60 Jahren, aber sie merken es nicht und wollen es nicht merken. Tausende Kongreßbesucher aus allen Völkern verständigen sich Jahr für Jahr auf das glänzendste bei internationalen Kongressen mit Esperanto — aber das ficht sie nicht an. „Wohl gibt es Träumer...“ Wer sind denn nun die Träumer? Leute, die hören und sehen und doch nicht glauben? Man könnte für sie noch einen anderen Namen finden, aber wozu auch? Lassen wir sie mit ihrer gewachsenen inneren Form selig werden.

Das wirklich Gefährliche für uns Esperantisten ist dabei, daß diese einflußreichen Schulmänner dem Esperanto den Weg in die Schulen verrammeln können, ohne daß wir uns dagegen zur Wehr zu setzen vermögen, es sei denn, wir könnten die Massen der Eltern für unsere vernünftige Sache mobilisieren. Ständen diese mit mehr als fünfzig Prozent auf unserer Seite, so wäre es nicht so schwer, die Barrikaden wegzuräumen, die starre und sture Schulmänner gegen Esperanto aufrichten. Es wäre also angezeigt, wenn wir es einmal von dieser Seite energischer versuchten. Die Eltern an die Front!

Kaplan Thalmaier, auch ein Begrüßungstelegramm seiner Eminenz des Kardinals Josef Frings (Köln) bekanntgeben. Weitere Begrüßungsschreiben waren von vier Erzbischöfen und acht Bischöfen eingegangen. Die Versammlung sandte ein Ergebnistelegramm in Esperanto an den Heiligen Vater mit dem Versprechen, Esperanto nach der Meinung des seligen Papstes Pius X. zu gebrauchen, der darin ein wertvolles Mittel sah, die Einheit

der Katholiken der ganzen Welt zu wahren.

Die ehemalige Bischofsstadt Freising wurde besucht, auch das übelweltberühmte, ehemalige KZ Dachau. Im weiteren Verlauf des IKKE wurden Referate über aktuelle Themen gehalten, Organisationsfragen besprochen und schließlich beschlossen, die künftigen IKKE im Rahmen der Universalen Esp.-Kongresse, wenn auch nicht alljährlich, stattfinden zu lassen.

Geschwister in einer großen christlichen Familie.

Die Mitglieder der KELI kamen im Verlaufe des Kongresses zu ihren Fachsitzungen zusammen und berieten dort die für die Organisation wichtigen Fragen. Für ihr doppeltes Ziel: einerseits, Verbindungen herzustellen unter Christen verschiedener Länder und Kirchen; andererseits, unter den Esperantisten das Evangelium Jesu Christi zu verbreiten, wollen sie alle ihnen zur Verfügung stehenden Kräfte und Mittel einsetzen.

Über das Thema „Was tat Gott in meinem Leben?“ fand am 9. 8. 51 ein Ausspracheabend im „Gemeinde-saal“, München, Arcisstraße, unter lebhafter Beteiligung statt.

Anschrift der deutschen Abteilung: P. Hübner, (22c) Köln-Dellbrück, Berg.-Gladbacher Str. 1095.

Evangelische Esperantisten

beim Universalen Esperanto-Kongreß in München hielten am Sonntag, 5. 8. 51, in der mächtigen, eindrucksvollen Kirche des heiligen Evangelisten Lukas unmittelbar am Ufer der grünen Isar ihren feierlichen Kongreßgottesdienst ab. Es predigte Pastor Hoppe, Markttheuten, über das Apostelwort „Die einzige Rettung“ nach Apostelgeschichte 4, 12. KELI, d. i. Kristana Esperantista Ligo Internacia hatte dazu ein geschmackvoll gedrucktes Blatt mit der Liturgie und den Ge-

sangstexten in Esperanto herausgegeben. Die Gläubigen aus so viel verschiedenen Ländern fühlten sich durch das Band der einen einigenden Sprache Esperanto so recht wie

21. Kongreß blinder Esperantisten

Vierzig blinde Esperantisten aus vierzehn Ländern nahmen in München an dem 21. Internationalen Kongreß blinder Esperantisten im Rahmen des 36. Universalen Kongresses

teil, der sich besonders mit der Bildung einer neuen Welt-Vereinigung befaßte. Zum Präsidenten dieses Kongresses wurde Josef Kreitz aus Köln gewählt.

Aktuala Terminareto

Altstadt, City urbokerno
 Anlieger terenano. ~staaten randj
 ŝtatoj, limantaj
 aŭfarbeiten (Möbel) renovigi, rebel-
 igit
 aŭfbereiten (kemie) prepari
 aŭfschließen (chemisch) solvebligi
 ausschachten (technisch) dismunti,
 elutiligi; (allg.) ekspluati
 auswerten (statistike) prilabori, uti-
 ligi, esplori
 Autofalle rapidokontrolo
 Bahnübergang reltransir(ej)o
 Bauvorhaben konstru projekto, -ob-
 jekto
 bezuschussen subvencii
 Bolero (Jacke) veŝtojako
 Couch kuŝsofo, Schlaf-, Bettcouch
 litsofo
 Dunkelkammer malluma ĉambro,
 rivelĉambro
 Edelstahl valorkvalita ŝtalo

Rezultoj

de la Belarta kaj

Oratora Konkursoj

dum la 36-a UK de Esperanto en
 Munkeno

A. Belarta

Poezio Originala:

Premiitaj estas

„Nokto en ĝardeno“ de B. Van-
 ĉik (Jugoslavujo)

„Nokta paŝo“ de V. Musella
 (Italujo).

„Anna“ kaj „En mia Mio“ de
 W. Auld (Grand-Britujo).

Poezio Traduka:

Premiitaj estas

„En la montoj“ (Stevenson),
 „Mortu la egaligulo“ (Shirley)
 kaj „Jerusalem“ (Blake) de J. S.
 Dinwoodie (Grand-Britujo).

Prozo Originala:

Duan premion ricevis

„Lao Tze en Londono“ de T. K.
 Slade (Grand-Britujo)

Prozo Traduka:

Neniu premio.

Teatraĵo Originala:

„La amo ne konas landlimojn“
 de f-ino Eileen de Burghdaly,
 (Grand-Britujo).

Teatraĵo Traduka:

Ne venis.

Por la juĝa komisiono: Reto
 Rosetti, Prof. Lucien Laurat.

B. Oratora

1-a premio: N. Minnaja, 13-jara
 (Italujo) kaj A. Albault, 28-jara
 (Francujo).

2-a premio: R. Uhde, 22-jara
 (Germanujo).

Premio por junulino: S-anino
 Hoffmann (Germanujo).

Por la komisiono: Prof. D-ro
 Lapenna, ing. Watier kaj instr.
 Dahl.

das Eingesandt skribaĵo de leganto
 eingetragener Verein registrita aso-
 cio, societo ktp.

einlaufen (Kleider) kuntiriĝi
 einschreiben (Post) registriĝi. Ein-
 schreibsendung registritaĵo

Eiserne Lunge mekanika pulmo,
 pulmaparato

Ente (Zeitungs-) misinformo, mal-
 Entlobung eksfianĉigo [ĝusta—

Eselsohr refaldita angulo
 farbstichig (Farbfilm) kolorprefera,
 neĝustkolora; z. B. blaustichig

bluprefera, troblua

fliegen (transitiv; Menschen, La-
 dung) flugtransporti

Flügelmutter alet-ŝraŭbingo
 forsch verva

Funker radiisto, -omorsisto

Hörfolge scenaro, ~spiel radioj
 dramo, -ludo

Hupe aŭtokorno, hupen kornsignali

„Kilometerfresser“ kilometro-kolek-
 tanto, ~zähler -nombrilo

offener Brief publika (oder nefer-
 mita) letero

Puffer bufro, ~staat bufroŝtato

Reisebüro turisma agentejo

Rundfunkröhre valvo

Rutengänger vergisto (Enc. Vortaro)

Sperrgebiet barregiono

Spielverderber ludfuŝanto

Sprühregen, Nieseln gutetpluvo

Stoppuhr klikhorloĝo

undicht sein esti penetrebla; tralasi
 akvon, aeron ktp.

veredeln (z. B. Stahl) kvalitaligi

Vierzweiler kvarversajo

Vollzugsausschuß, Exekutiv- ple-
 numkomitato

Wahrscheinlichkeitsrechnung
 probablo/kalkulo, ŝanco-

wringen eltordi lavajon, Wringma-
 schine eltordilo, lavaj-

Hans Wingen

Korekto:

En n-ro 7/51 ĉe Musiktruhe forstreku

„radio“, en n-ro 8/51 ĉe Garage forstreku

„remizo“; korektu „aŭtejo“ (ne: aŭteje)

kaj „ĉaŭĉaŭo“ (ne: ĉaŭĉaŭo).

Später

In Esp.-Blättern begegnet einem häufig „pli poste“, das zur Wiedergabe unseres „später“ dienen soll. Wir sagen: Es sind bereits fünf Personen anwesend; Karl wird später kommen. Ein Franzose würde in diesem Falle sagen: ... Charles viendra plus tard. „Später“ ist an sich eine Steigerungsform, ohne aber ihren Sinn zu haben, d. h. eine Art Schein-komparativ. Sein wirklicher Sinn ist: „nachher“, und nachher heißt poste und nicht pli poste. Obiger Satz lautet demnach richtig: Ĉeestas jam kvin personoj; Karlo venos poste. — Man kann diesen Satz weiter ausbauen und ergänzen: ... und Maria wird erst spät kommen, also: Maria venos nur malfrue. Daß es sich nicht um eine wirkliche Steigerungsform handelt, beweist der Satzsinn, denn rein grammatisch beurteilt, müßte ja Maria vor Karl kommen! Das Umgekehrte ist aber der Fall.

Ein pli poste ist aber denkbar, wenn man diesen Satz so bildet: Karlo venos poste kaj Maria eĉ pli poste, also post poste. Darin liegt dann der Begriff von „malfrue“ von selbst.

Im Aufbau der Nationalsprachen liegt nicht ein solch gehäuftes Maß von Logik wie im Esperanto; deshalb fällt man nur zu leicht in harmlos getarnte Fallgruben.

Also: **später = nachher = poste.**

M. Butin,

Der zerstreute Professor

Vielleicht ist dieser Menschentyp, weil nicht mehr zeitgemäß, ausgestorben. Er spuckt aber noch in den Witzcken der Zeitschriften und lebt weiter in der Sprache. Kürzlich begegnete er mir als distrita profesoro. **Distrita?** Stimmt das? Wir wollen sehen. — Ein Esp.-Satz diene als Beispiel. **La kabareda amuzisto distris la ĉeestantojn per spritaj ŝereoj kaj anekdotoj; poste (nicht: pli poste) la partoprenintoj distrite hejmeniris.** In diesem Falle waren die Teilnehmer zerstreut worden, abgelenkt von ihren Alltagsorgen = **distritaj.** Bei unserem Professor verhält es sich aber etwas anders. Er neigt von Natur aus zum Zerstreutwerden durch seine Gedanken, die den Umweltentrückten in höheren Regionen schweben läßt. Er läßt beispielsweise in einer Gaststätte seinen breitkrempigen Kalabreser beim Verlassen des Lokals hängen und setzt das lustige Tirolerhütchen eines anderen Gastes auf. Er ist **distrigema**, also ein **viro, kiu emas iĝi distrata.** Das obige **distrita** bei den Kabarettbesuchern ist ein rein passives Zerstreutwerden, das in einem plötzlichen oder einmaligen Geschehen erfolgen kann. Das deutsche „zerstreut“ hat zwei Bedeutungen, ist also an sich unklar. Im Esperanto gibt es solche Unklarheiten aber nicht. Also: **la distrigema profesoro.**

M. Butin,

Ili iris pluen?

Das ist falsch. Es muß heißen: **pli malproksimen = al loko pli malproksima.** Selbst der Einwand, daß Dr. Zamenhof häufig **pluen** gebraucht habe, ist nicht stichhaltig, da er seinen Irrtum später selbst eingesehen hat.

Plu hat nur zeitliche Bedeutung: „ferner, weiter(hin)“. Das Richtungs-**n** kann nur an ein Wort gehängt werden, das ohne dieses **n** das Ziel der Bewegung bezeichnet. Man kann ja nicht sagen: **iri al loko plua**; das ergäbe nicht den Sinn von „**pli malproksima**“. **Plu** oder **plue** heißt auch nicht „außerdem“, wie man oft liest. Hier ist **krom tio** bzw. **krome** anzuwenden.

B. Butin

De post

„**De post morgaŭ mi ne plu fumos**“, sagte mir mein Freund. Nun, ich hegte einigen Zweifel an seinem Heroismus, und als ich anderentags zu seiner Behausung emporstieg, kam mir schon auf der Treppe der feine Duft einer Havanna entgegen. — „Ja“, werden Sie sagen, „er hat Sie belogen.“ Keineswegs; mein Freund ist kein Lügner, wohl aber ein guter Grammatiker. Zuerst stutzte ich und lachte dann recht herzlich. Warum? Ich will es Ihnen erklären.

Was heißt **de post**? Manche Anfänger sind sich über die richtige Anwendung nicht klar. Begegnet ihnen ein „seit“, so setzen sie bei der Übersetzung ohne Bedenken ein „**de post**“. **De post** heißt wörtlich: von nach, also nicht „von jetzt an“, sondern später. Wir sagen ja auch **poste** für später. Der Satz: **De post januaro mi ricevos pli altan salajron**, bedeutet keineswegs, daß ich ab Januar ein höheres Gehalt beziehen werde, sondern erst ab Februar, also erst **nach** Januar; **de post** (la jaro) 1951 bedeutet von 1952 an = seit der Zeit **nach** 1951. Mein Freund konnte sich also an meinem Besuchstage noch einmal mit „blauem Dunst“ umgeben; hätte er aber am Tage darauf noch geraucht, so wäre er ein flou gewesen. (Hoffentlich ist er seinem Vorsatz treu geblieben!)

Das Gegenstück zu **de post** ist **de antaŭ**, wörtlich: von vor = seit. **Li estas oficisto de antaŭ 20 jaroj**, seit 20 Jahren ist er Beamter, **de antaŭ 6 tagoj**, seit 6 Tagen usw.

Nun wollen wir das tückische **de post** in der Versenkung verschwinden lassen und uns weiter umsehen. Von morgen an lautet **de** oder **ek de morgaŭ**, von jetzt an **de** oder **ek de nun**, seit langem **de longe**, von Geburt an **denask(iĝ)a**, seit (ab) 1951 **de 1951** oder **de la jaro 1951**, seitdem **de tiam** und nicht etwa **de post tiam**.

Man sieht an vorstehenden Beispielen, daß **de post** in der täglichen Umgangssprache nur selten gebraucht wird. Nur ein bißchen nachdenken, und jeder wird's richtig machen. M. Butin.

„Vesti uniformon“

En EP 6/1950, paĝo 52, komence de l' artikolo *La du Sancoj*, troviĝas la parolturno „**vesti la uniformon de soldato**“. Leganto dubis pri ĝia ĝusteco. Ni demandis s-ron W. Wingen, kaj li respondis:

Mi ne uzus tiun esprimon. Laŭ Pl. V. „**vesti**“ havas du signifojn: 1. kovri per ŝtofoj, 2. kovri. Do, oni povas diri „**vesti homon per uniformo**“, aŭ „**surmeti uniformon**“; sed ne „**vesti uniformon**“.

Kion utilas al mi Esperanto?

De Josef Sommer

Propagandanto renkontas kutime la demandon: Kaj kian utilon donus al mi la lernado de Esperanto? La respondo estas sufiĉe facila, se la demandanto estas homo idealisma. La maljunaj esperantistoj, pri kiuj raportis „La Ponto“ sur la antaŭa paĝo de n-ro 2/50, dirintaj, ke la okupo pri Esperanto kaj la laboro por la Esperantismo multe riĉigis ilian vivon, certe elvokis eĥon en la koroj de multaj legantoj, kiuj speritis la saman.

Sed kion respondi al la multnombraj neidealistoj, kies intereso pri ĉiaj aferoj kulminas pli-malpli en la prozeca demando de Berlinano: Wat ick mir dafor koofe? (kion mi aĉetos per tio)? La elspezo de laboro kaj tempo por la lernado de Esperanto ili volas vidi kompensata ne tiom per la konscio, esti servanta al granda tuthomara ideo, kiom per avantaĝo pli materia. Por ili precipe mi rakontas la jenan epizodon el mia vivo, kiu montros, kiel ankaŭ persona utilo povas ĝermi el celado idealisma.

En 1905 mi legis en Kürschners Jahrbuch (analo-almanako de K.) artikolon sufiĉe detalan pri Esperanto. La ideo tuj min kaptis kaj senprokraste mi venigis al mi lernilojn el la editojo Möller & Borel en Berlin. Lerninte la lingvon kaj iom ĝin regante mi interesigis por ĝi kelkajn konatojn kaj en 1907 kun ili mi fondis grupeton. De tiam mi aranĝis ĉiujare unu aŭ du kursojn por ĝemencantoj.

Dum la Universala Kongreso en Dresden (1908) mi konatiĝis hazarde kun juna saksa komerc-helpanto, kiu plaĉis al mi pro siaj inteligenteco kaj ĝentila, nekaŝema, pri ĉio interesigema sinteno. Poste ni interŝanĝis unu- aŭ dufoje poŝtkartojn kaj nun niaj interrilatoj ŝajnis finitaj. Sed post ĉ. du jaroj surprizis min letero lia, portante poŝtmarkon de Usono. Li sciigis min, ke pere de amerikana esperantisto, kun kiu li estis korespondinta, li sukcesis akiri

postenon en komerca firmo de New York kaj ke la novaj pozicio kaj vivo bone plaĉas al li.

Jen do ekzemplo, kiel al homo celkonscia kaj strebema Esperanto povis doni gravegan helpon en la batalo pro vivo.

En 1914 la esperantistoj preparis sin por la Deka Univ. Kongreso, kiu devis komenciĝi la 2-an de Aŭgusto en Parizo. Oni atendis grandiozan manifestacion, kiu eble alportos al nia movado la finan triumfon. Ankaŭ mi kun mia edzino aligis. Por esti pli libera en la franca ĉefurbo, mi decidis denove studi la francan lingvon. En gimnazio mi iam estis sufiĉe bona „franco“, sed en la 15 jaroj dume pasintaj mi multe forgesis. Sep monatojn do mi ripetadis la iam lernitan, pasigante almenaŭ duonhoron ĉiutage super franclingvaj lernlibroj.

La tago de l' kongreso estis proksima. Mia edzino veturis al Aachen por viziti onklinon, kaj de tie ni intencis kune veturi Parizon. Sed la eksplodanta milito nuligis nian planon. Mia edzino revenis per la lasta trajno por civiluloj. La revo estis finita.

Kaj kelkajn semajnojn poste oni min veturigis okcidenten kiel soldaton, anon de armeo triagrada (Landsturm). En vero la bataliono konsistis preskaŭ nur el rezervsoldatoj de dua grado, ĝi estis do kvazaŭ depoto por posta replenigo de batalantaj formacioj.

Ni estis loĝigitaj en belga kazeruo. Inter miaj kamaradoj estis kelkaj, kiuj ankaŭ iam vizitadis gimnazion, sekve estis lernintaj la francan lingvon. Sed danke al la antaŭa fervora restudado mi multe superis ilin en tio. Post kelkaj tagoj mia orelo estis al kutimiginta al la aparta dialekto de la urblöngantoj kaj de nun mi servis ĉie, kie la kompanio bezonis interpretiston aŭ lingvoscian komisiiston. Tia okupo certe estis pli interesa, ol la ĉiutaga enuiga ekzercado, gardostarado ktp. de la aliaj. (Finota.)

Auf der Lorelei . . .

... da war'n wir nicht dabei — so improvisierten in Wort und Melodie einige Esperanto-Jugendliche einen aktuellen „Song“. Dabei zeigten sie mir verschiedene Ausschnitte aus Zeitungen verschiedener Richtungen, die sich mit diesem großangelegten Jugendtreffen auf dem berühmten Rheinfelsen befaßten. Sie hatten ihren Spaß an den dort ausgedrückten Eindrücken und freuten sich besonders, wenn sie immer wieder von den sprachlichen „Panzen“ lesen konnten. „Damit haben wir es gottlob nicht mehr zu tun, da sind wir doch schon drüber“, das war ihre aufrichtige Meinung. Und auch die unsere. Denn — bei aller

Hochachtung und Anerkennung für all das viele Gute und Schöne, das bei solchen großzügig aufgezogenen Jugendtreffen geboten wird — zu einer Erkenntnis hat man sich bisher nicht durchringen können, trotz aller Beispiele, die zeigen, wie es jetzt ist und nicht sein sollte: zu der Erkenntnis nämlich, daß zu internationalen Treffen auch ein internationales Verständigungsmittel gehört. Das ist unserer Esperanto-Jugend so „klar wie dicke Tinte“ (würde sie sagen); aber die anderen kann anscheinend die schlimmste Radebrecherei und das unleidlichste Gestotter einer oder auch mehrerer Fremdsprachen nicht

davon überzeugen, daß es auch anders geht: glatt, klar, einfach, leicht, vielleicht sogar elegant. Das Gestammel einer „gewachsenen“ Sprache ist eben doch immer noch höher einzuschätzen als das natürliche Reden in einer „künstlichen“ Sprache, meinen stur die Unentwegten. Doch ich wollte ja nur einige Zeitungsausschnitte zum besten geben, die sich mit unserem Thema befassen:

(Rhein, Zeitung, Köln):

... sie wollen politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Probleme besprechen. — Sie haben sich viel vorgenommen.

... Das „Speisezelt“ ist am interessantesten, weil's da „an bayerisch-englisch“, ein „bißche kölsch-französisch“ und verschiedene andere Sprachidiome gibt. Im Speisezelt passiert es auch (immer wieder),

Was nützt mir Esperanto?

Von Josef Sommer

Gewöhnlich begegnet ein Propagandist der Frage: Und welchen Nutzen würde mir die Erlernung des Esperanto bringen? Die Antwort ist ziemlich leicht, wenn der Fragende ein Mensch ist, dem Ideale noch etwas bedeuten. Die alten Esperantisten, die sagen, daß die Beschäftigung mit Esperanto und die Arbeit für den Esperantismus ihr Leben erheblich bereicherte, haben bestimmt in den Herzen vieler Leser mit denselben Erfahrungen ein Echo hervorgerufen.

Aber was soll man den zahlreichen Nicht-Idealisten erwidern, deren Interesse für alles und jedes mehr oder weniger in der prosaischen Frage eines Berliners gipfelt: Wat ick mir dafor koofe? Die Anwendung an Zeit und Arbeit für die Erlernung des Esperanto wollen sie ausgeglichen sehen nicht so sehr durch das Bewußtsein, einer großen Menschheitsidee zu dienen, als vielmehr durch materiellere Vorteile. Für sie hauptsächlich erzähle ich folgende Episode aus meinem Leben, die zeigt, wie auch persönlicher Vorteil aus idealistischem Streben erwachsen kann.

Im Jahre 1905 las ich in Kürschners Jahrbuch einen ziemlich eingehenden Artikel über Esperanto. Die Idee fesselte mich sofort, und unverzüglich ließ ich mir aus dem Verlag Möller & Borel in Berlin Lehrmittel kommen. Als ich die Sprache gelernt hatte und sie einigermaßen beherrschte, interessierte ich einige Bekannte für sie und gründete im Jahre 1907 mit ihnen eine kleine Gruppe. Von da an veranstaltete ich alljährlich einen oder zwei Lehrgänge für Anfänger.

Während des Weltkongresses in Dresden (1908) wurde ich zufällig mit einem jungen sächsischen Handlungsgehilfen bekannt, der mir wegen seiner Intelligenz und seines höflichen, offenen, für alles Interesse zeigenden Benehmens gefiel. Nachher wechselten wir ein- oder zweimal Postkarten, und jetzt schienen unsere Beziehungen beendet. Aber nach etwa zwei Jahren überraschte mich ein Brief von ihm, da er eine Briefmarke der USA trug. Er teilte mir mit, es sei ihm durch Vermittlung eines amerikanischen Esperantisten, mit dem er in Briefwechsel gestanden hatte, gelungen, einen Posten in einem Handelshaus in Neu

York zu bekommen; die neue Stellung und das neue Leben gefielen ihm gut.

Da haben wir also ein Beispiel, wie einem zielbewußten und strebsamen Menschen Esperanto eine außerordentlich wichtige Hilfe im Kampf des Lebens leisten konnte.

Im Jahre 1914 bereiteten sich die Esperantisten auf den 10. Weltkongreß vor, der am 2. August in Paris beginnen sollte. Man erwartete eine großartige Kundgebung, die unserer Bewegung vielleicht den endlichen Triumph bringen werde. Auch ich meldete mich mit meiner Frau an. Um in der französischen Hauptstadt freier zu sein, beschloß ich, von neuem Französisch zu studieren. Im Gymnasium war ich einstmals ein ziemlich guter „Franzose“ gewesen, aber in den 15 seitdem verstrichenen Jahren hatte ich vieles vergessen. Sieben Monate wiederholte ich also das damals Gelernte, indem ich täglich zumindest eine halbe Stunde über französischen Lehrbüchern verbrachte.

Der Kongreßtag war nahe. Meine Frau fuhr nach Aachen, um eine Tante zu besuchen, und von dort beabsichtigten wir zusammen nach Paris zu fahren. Aber der ausbrechende Krieg vereitelte unsern Plan. Meine Frau kam mit dem letzten Zug für Zivilisten zurück. Der Traum war aus.

Und einige Wochen später fuhr man mich nach Westen als Soldaten, als Landsturmann. Tatsächlich bestand das Bataillon fast nur aus Reservisten, es war also gleichsam ein Reservoir für eine spätere Auffüllung kämpfender Formationen.

Wir wurden in einer belgischen Kaserne untergebracht. Unter meinen Kameraden waren einige, die auch einmal das Gymnasium besucht, folglich auch die französische Sprache gelernt hatten. Aber dank meines vorherigen eifrigen nochmaligen Studiums übertraf ich sie darin bei weitem. Nach einigen Tagen hatte sich mein Ohr an den besonderen Dialekt der Stadtbewohner gewöhnt, und von nun an sprang ich überall ein, wo die Kompanie einen Dolmetscher oder sprachkundigen Beauftragten brauchte. Eine solche Beschäftigung war bestimmt interessanter als das alltägliche langweilige Exerzieren, Wachstehen usw. der andern. (Schluß folgt)

„Na, da möchte ich mal zuhören!“
„Nun, seien wir ehrlich“, meine ich, „es werden sich daran naturgemäß nur solche beteiligen und auch nur beteiligen können, die der oder den fremden Sprachen einigermaßen gewachsen sind. Aber das ist es ja eben! Alle andern sind zum Schweigen verurteilt.“

„Aber hört, da ist noch was Schönes“, sagt einer:

Aus einem Gespräch: Du, komm mal her, ich habe hier einen Schweden, der englisch spricht. Kannst du ihm mal auf Englisch klarmachen, daß ich ihm sagen will, was der Franzose mir eben italienisch erzählt hat?

*

„O du gebenedeiter Turm von Babel, das ist ja entsetzlich! Aber ich sag's ja immer: Warum denn einfach, wenn's auch so schön kompliziert geht?“ (Oder eben nicht geht, wie man's nimmt. Was meinen Sie?)

Laos.

„Verständigungsschwierigkeiten“

Die Moskauer Zeitung „Literarische Gazette“ behauptete, daß eine Gruppe von 10 Angestellten der US-Botschaft die Grabstätte von Leo Tolstoj in Jasnaja Poljana (200 km südlich von Moskau) durch lärmendes und trunkenes Benehmen geschändet hätte. In einer formellen Erklärung stellte der US-Botschafter fest, daß die Amerikaner, natürlich einschl. der Botschaftsmitglieder, den höchsten Respekt für Tolstoj und seine Werke besitzen. Der Eindruck, die Amerikaner hätten über das russische Kulturdenkmal gelästert, sei auf „Verständigungsschwierigkeiten“ zurückzuführen.

(Spiegel Nr. 27)

Man sieht also, daß Verständigungsschwierigkeiten unter Umständen gar nicht so harmlos sind; sie können sogar dazu führen, daß diplomatisches Einschreiten erforderlich wird. Vielleicht waren sie in diesem Falle aber ausnahmsweise willkommen; denn so konnte die Entgleisung auf eine harmlose Ursache zurückgeführt werden. Wie gut ist es doch, daß Esperanto noch nicht überall und ausnahmslos eingeführt ist! Sonst hätte die obige formelle Erklärung glatt versagt!

Kelkaj novaĵoj el la Revelo-teritorio

1. Paul Hübner — 70-jara

Samideano ĉefingeniero Paul Hübner. Köln-Dellbrück, prezidanto de Rejnlanda-Vestfalia Esperanto-Ligo, festis meze de Septembro la 70-an datrevenon de sia naskiĝo. El la tuta teritorio amase alvenis gratuloj, kaj en ekster-ordinara kunveno le lia honoro en Köln-Dellbrück ĉeestis reprezentantoj el multaj lokoj.

Dum la antaŭkongresa semajno en Marktleuthen li estis nomata honora prezidanto de KELI. — Nian koran gratulon!

2. Revelo-kongreso en Solingen

Je la 22/23-a de Septembro okazis en ĉi tiu mondkonata urbo de l' Montetara Lando la bonsukcesa aŭtuna kunveno de Rejnlanda-Vestfalia Esperanto-Ligo.

daß der junge Deutsche (aus Kassel) mit einem Nachbar ein unsagbar mühevolleres Gespräch in Französisch führt und erst nach einer halben Stunde merkt, daß dieser virtuos französisch sprechende und farbig angezogene Mann wie er ein — Deutscher ist.

*

„Ja, und diese da“ (Sprecher zeigt auf ein dünnes Mädelchen mit Storchennestfrisur, Brille auf etwas langer Nase und züchtig-fülligem

Dirndlgewand), „det brauch' ei'm keener erst zu sagen, dat det 'ne Deutsche is, so richtig zickig, wahr?“

Die Überraschung war groß, als der auf seine Menschenkenntnis sehr stolze Sprecher erfuhr, daß dieses Mädel aus Rouen kommt, Madeleine heißt und Musik studiert.

*

... sollte mal in die Diskussionen gehen, die nicht nur am Tage ... geführt werden; abends und nachts in den Zelten werden sie fortgesetzt.



III.

III.

1. Vortfinaj -r kaj -l post vokalo perdas la horizontalan strekon: r: ar per por sur jar kvar jaguar. l: al el ol fil mejl pajl.

2. Vortfinaj vokaloj estas mallongigataj: ta te to tu taj toj tuj ti: alta kara bela naŭa dua alia ja tra, alte bele ree tre je, karto koro ŝelo dio duo tro, petu faru goju guu plu, pretaj karaj troaj, tagoj jaroj fraŭloj rusoj, ŝati fari fali lui krii pri.

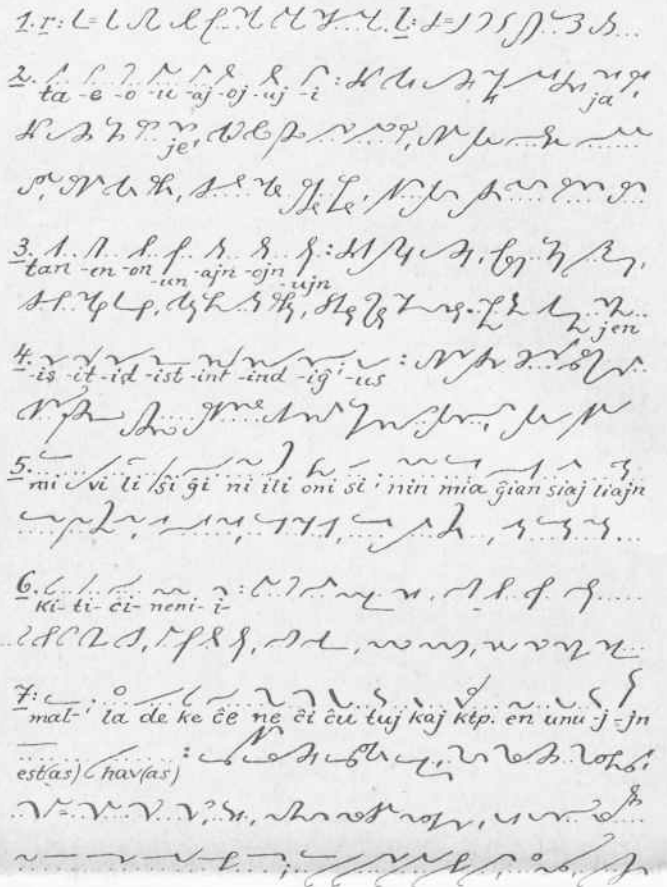
3. Plenskribata vokalsigno ĉe la vortfino signifas sekvantan -n de akuzativo kaj direkto: tan ten tun tun tajn tujn: altan veran belan, supren reen hejmen, tagon jaron amon, karajn rondajn troajn, okazojn lipojn naciojn. Nun ajn tamen jen.

4. i kaj u en finaj kaj sufiksoj estas kvaroncirkloj antaŭ senhokaj signoj: is it id ist int ind iĝ; us: petis faris legita skribitaj, katido ŝtelisto filino fratinoj pasintaj ridinde fariĝi: farus ŝatus.

5. La personaj pronomoj perdas la -i: mi vi li ŝi ĝi ni ili oni si; nin mia ĝian siaj liajn, min ŝin ilin sin, sia ĝia nia, mian nian sian, miaj viaj iliaj, siajn miajn niajn.

6. Sigloj por tabelvortoj: ki- ti- ĉi- neni- i-: kiu tio ĉiaj neniam ia, ĉien tion kiun ĉiujn kio kion kie kies kial, tiu tiun tiuj tiujn, ĉiel ĉiam, nenio neniel, iu io ies iam.

7. Aliaj sigloj: mal-; la de ke ĉe ne ĉi ĉu tuj kaj ktp. en unu unuj unujn, est(as) hav(as), malŝati malbela malklaraj malami, nei nebele nelonga, ĉi tiu ĉi tio ĉi tie, tuja, enteni enpaku enlasis, unua unuigo unufoje ni estas estis estus estos esti; mi havas havis havus havos havi, la enhavo, havigi.



Fakkunveno de la stenografoj dum la 36-a UK en Munkeno

Partoprenis 24 skribamikoj el 6 landoj. Oni vikle diskutis la fakproblemojn, komparis la diversajn sistemojn kaj opiniis, ke ĝis nun ne ekzistas vere internacia Esperanto-stenografio. Ĉiu do skribu la sistemon lernitan por la gepatra lingvo. Unuavice la stenografio servu por persona uzado, duavice por korespondado. Laŭ la devizo de la Internacia Asocio de Esperantistaj Stenografoj „ĉiam amike kaj tolereme“ regis bona harmonio dum la tuta fakkunveno.

La stenografian konkurson partoprenis entute ok

personoj. Estis ses prezindaj laboroj, kiujn prijuĝis la redaktoro de EP, s-ro Berger, kaj mi. Mi deklaras kiel sekciestro de la stenografoj en GEA, ke la afero estas tute en ordo. La gajnintoj skribis en rapideco de po 140 silaboj en minuto (1), 150 (1), 80 (1), 60 (3).

La eldonejo de EP kretebuis per donaca disponigo de tri premioj por la gajnintoj.

Hermann Korell, Velbert

Tri simplaj anekdotoj

La ruzaj hundoj

Cina diplomato rakontis iam en la rondo de siaj amikoj jenan amuzan historieton:

Dum sia restado en Cinujo li havis kvar hundojn. Kiam li revenis hejmen juvespere post la deĵoro, li trovis la hundojn dormantaj sur lia lito. Kolere pro tiu malbona konduto, li forpelis ilin kaj batis ilin per bastono. Kiam li venis hejmen la postan vesperon, la hundoj kuŝis sur la planko, do ne sur lia lito. Sed kiam li metis sian manon en la liton, li trovis ĝin ankoraŭ tute varma de iliaj korpoj. Kaj li batis la hundojn refoje. En la tria

vespero li revenis eĉ pli frue ol kutime, ĉar li volis funde esplori la aferon. Jen la hundoj sidis antaŭ lia lito kaj blovis sur ĝin, por ĝin malvarmigi.

Bona-parto

Oni scias, ke Napoleono estis korsikano, do italo laŭnasko. En la itala lingvo, kiel ankaŭ en la germana, oni diras ofte anstataŭ „granda parto“: bona parto.

Iam dum sia itala militiro Napoleono diris al italino:

„La italoj ja ĉiuj estas friponoj!“
„Ne ĉiuj“, ŝi respondis trankvile.
„sed bona-parto.“

La osteto en la gorgo

En banloko de Svislando riĉa komercisto sidis ĉe la gastotablo kaj havis la malbonŝancon gluti osteton, kiu restis en lia gorgo.

Li kredis, ke li devos sufokiĝi, kaj jam li fariĝis tute blua en la vizaĝo. Hazarde, kuracisto estis tute proksime. Tiu alkuris kaj eliris la osteton per siaj instrumentoj. La postan tagon la komercisto venas en la hotelon al la kuracisto kaj diras: „Hieraŭ vi havis la afablecon fari al mi servon. Vi permesos al mi, iom pagi por tio. Bonvolu diri al mi, kiom vi postulas por la malgranda operacio.“ „Sinjoro“, diras la kuracisto, „pagu al mi la duonon de la sumo, kiun vi estus doninta, kiam la osteto ankoraŭ troviĝis en via gorgo.“

Josef von Eichendorff

El la vivo de Netanigulo

ROMANTIKA NOVELO · TRADUKO EL LA GERMANA LINGVO DE PAUL BENNEMANN

(Unua daŭrigo)

Mi ekstaris volante foriri; jen ekvidis min la malpli juna de la belaj sinjorinoj. „Ej, tute kvazaŭ alvokita!“ ŝi kriis al mi kun buŝo ridanta: „Li veturigu nin trans la lageton al la alia bordo!“

Singarde kaj timeme la sinjorinoj unu post la alia nun eniris en la boaton, la sinjoroj helpis ilin kaj iomete fanfaronis pri sia kuraĝo sur la akvo.

Kiam la sinjorinoj ĉiuj estis kuŝiĝintaj sur la flankaj benkoj, mi debordigis. Unu el la junaj sinjoroj, kiu staris tute antaŭe, komencis nerimarkeble balanci. Jen la sinjorinoj timeme sin turnis tien kaj reen, kelkaj eĉ kriis. La bela sinjorino, tenanta lilion en la mano, sidis proksimege ĉe la bordo de l' ŝipeto kaj kviete ridetante rigardis malsupren al la klaraj ondoj, kiujn ŝi tuŝetis per la lilio, tiel ke en la akvo inter la respeguliĝantaj nuboj kaj arboj estis duan fojon videbla ŝia tuta figuro kvazaŭ anĝelo, kiu mallaŭte ŝvebas tra la profunda blua fono de l' ĉielo.

Dum ke mi ankoraŭ tiel rigardadas al ŝi, subite la gaja dikulino, la alia de miaj du sinjorinoj, deziras, ke dum la veturado mi ion ajn kantu. Rapide tre danda juna sinjoro, kiu sidas apud ŝi, kun okulvitroj sur la nazo, sin turnas al ŝi kaj kisas dolĉe ŝian manon dirante: „Mi dankas vin pro la ingenia ideo! Popola kanto, de la popolo kantata en libera kamparo kaj arbaro, ĝi estas alp-rozeto sur la alpo mem. La „kornoj de mirakloj“ estas nuraj herbarioj, ĝi estas la animo de la nacia animo.“

Sed mi diris, ke mi scias por kanti nenion sufiĉe belan por tiaj gesinjoroj. Jen diris la ineitnokema ĉambristino, kiu kun korbo plena de tasoj kaj boteloj staris dense apud mi kaj kiun ĝis nun mi tute ne estis rimarkinta: „Li scias ja preskaŭ beletan kanton pri multbela sinjorino“.

„Jes, jes, tiun Li kantu senĝene“, tuj rekriis la sinjorino.

Mi ruĝiĝis trans la tuta vizaĝo. En tiu momento ankaŭ la bela sinjorino subite levis la okulojn de la akvo kaj ĵetis al mi rigardon penetrantan miajn korpon kaj animon. Tiam mi ne pripensis longe, prenis kuraĝon kaj kantis tute libere el plena brusto kaj kantoĝojo:

Mi kie ajn restadas
en frumatena hor',
sur montoj, en ravino —
vin, bela nobelino,
salutas mia kor'.

Sur miaj bedoj kreskas
da floroj kelka stri'.
Abundon mi kolektas
kaj belajn kronojn plektas —
salutojn nur por ŝi.

Sed iun doni ne riskas
mi, malaltranga vir'.
Do ili velkos iam:
sed en la kor' neniam
forvelkos la sopir'.

Mi ŝajne ja serenas,
laboras plu sen fin':
sed koro volas krevi:
kaj mi ne ĉesas revii,
ĝis tombo glutos min.

Ni alteriĝis; ĉiuj gesinjoroj eliris: multaj el la junaj sinjoroj — mi klare estis rimarkinta tion — estis dum mia kantado mokintaj min antaŭ la sinjorinoj, per ruzaj mienoj kaj frustrado. La sinjoro kun la okulvitroj kaptis forirante mian manon kaj diris — mi jam ne scias kion. La malpli juna de miaj sinjorinoj rigardis min tre afable. La bela sinjorino estis mallevinta la okulojn dum mia tuta kanto, kaj nun ŝi ankaŭ iris for kaj diris tute nenion.

Sed en miaj okuloj kuŝis larmoj jam dum ke mi kantis ankoraŭ; mia koro estis preskaŭ krevonta sekve de la kanto, krevonta pro honto kaj doloro. Nun subite mi ekkonsciis tute klare, kiom bela ja estas ŝi, kaj kiom mi estas malriĉa kaj mokita kaj forlasita de la tuta mondo —. Kaj kiam ĉiuj estis malaperintaj malantaŭ la arbetoj, tiam mi ne povis pli longe retenii min; mi ĵetiĝis sur la herbon kaj ploris maldolĉe.

Dua Kapitro

Proksimege ĉe la sinjora ĝardeno la ŝoseo preteriris, disigita de ĝi nur per alta muro. Vere beleta imposto-dometo kun ruĝa tegoltegmento estis tie konstruita kaj post ĝi malgranda, multkolora ĉirkaŭbarita florgardeneto, kiu per murfendo de l' kastelĝardeno tuŝis ties plej ombran kaj plej kaŝitan parton. Tie la impostkasisto ĵus estis mortinta, kiu antaŭe loĝis en ĉio ĉi.

Jen iun frumatemon, kiam mi kuŝis ankoraŭ en plej profunda dormo, la skribisto el la kastelo venis al mi kaj urĝe vokis min al sinjoro la administristo. Rapide mi vestis min kaj promenitis malantaŭ la gaja skribisto, kiu dumvoje jen tie, jen tie deŝiris floron kaj metis ĝin antaŭe sur la jaketon, jen arte skermis en la aero per sia promenbastoneto kaj parolis al mi en la venton ĉion ajn, el kio mi tamen nenion komprenis; ĉar miaj okuloj kaj oreloj estis ankoraŭ plenaj de dormo.

Kiam mi eniris la skribejon, kie ankoraŭ ne estis vera tago, la administristo sidis malantaŭ grandega inkujo kaj amasoj da papero kaj libroj, rigardis al mi el sub respektiga peruko, kiel la strigo el sia

REVO-VERO

Antaŭhierau vidis mi
knabinon sur la strato.
Al mi hazarde ridis ŝi...
ĉu signo de la fato?

Mi pensis: „Cu ekŝatas min
knabin' — pro rido ŝia?“
Ĝi estis kvazaŭ bona vin' —
mi sentis min ebria.

Ho! — eble nun atendas vi
poemon pri la amo;
ĝin vere ja eksentis mi
kun tre ardega flamo.

Sed aŭdu nun: Subite ŝi
min vekis per la frazo:
„Makulo estas tie ĉi
sur pint' de via nazo...“

B. S.

nesto, kaj ekparolis: „Kiel Li nomiĝas? De kie Li venas? Ĉu Li scias skribi, legi kaj kalkuli?“

Kiam mi estis jesinta tion, li pludiris: „Nu, konsiderante Lian bonan konduton kaj specialajn meritojn, ŝia moŝto destinis por Li la vakantan oficon de l' impostkasisto.“

Mi rapide traesploris en mi mem miajn ĝisnunanajn konduton kaj bonmoraĵojn; kaj mi devas konfesi, ke fine mi mem opiniis, ke la administristo estas prava. — Kaj jen mi estis efektive impostisto, antaŭ ol esti pensinta tion.

Mi nun enloĝiĝis tuj en mia nova ejo kaj post mallonge sentis min enhejma. Mi trovis kelkajn uzilojn, kiujn la mortinta kasisto lasis al sia posteulo, inter ili belegan ruĝan noktsurtuton kun flavaj punktoj, verdajn pantoflojn, dormĉapon kaj kelkajn pipojn kun longaj tuboj. Cion ĉi mi jam estis iam dezirinta, kiam mi ankoraŭ estis hejme, kie mi ĉiam vidis nian pastron iranta tiel senĝene.

La tutan tagon (okupon mi ja ne havis) mi sidis tial sur la benketo antaŭ mia domo kun noktsurtuto kaj dormĉapo; mi fumis tabakon el la plej longa tubo, kiun mi estis trovinta inter tiuj de la mortinta kasisto, observis, kiel sur la ŝoseo la homoj iris, veturis kaj rajdis tien kaj returne. Mia sola ĉiama deziro estis, ke ankaŭ el mia vilaĝo kelkaj homoj — kiuj ĉiam estis dirintaj, ke mi dum mia vivo ne fariĝos iu estiminda — foje pretervenu ĉi tie kaj vidu min tia. La noktsurtuto bone akordiĝis al mia vizaĝo, kaj entute ĉio ĉi treege plaĉis al mi.

Tiel mi do sidis, pripensante tion kaj tion: ke ĉiam la komenco estas malfacila; ke la pli distingita vivo ja efektive estas tre komforta; kaj sekrete mi decidis, ke mi ne plu vojaĝos, ke mi ankaŭ ŝparos monon kiel la aliaj kaj certe ankaŭ iam fariĝos iu granda en la mondo. Sed malgraŭ miaj decidoj, zorgoj kaj aferoj mi dume neniel forgesis la plejplej belan sinjorinon.

La terpomojn kaj aliajn legomojn, kiujn mi tro-

vis en mia malgranda ĝardeneto, mi eljetis kaj enplantis nur plej elektitajn florojn, pro kio la kastela pordisto kun la granda, impona nazo — kiu, de kiam mi loĝis tie ĉi, ofte venis al mi kaj estis fariĝinta mia intima amiko — pripense rigardis min elflanke kaj prenis min kiel homon, kiun subita feliĉo frenezigis. Sed mi ne lasis min kontraŭinflui; ĉar nemalproksime, en la sinjora ĝardeno, mi aŭdis delikatajn voĉojn parolantaj, inter kiuj mi opiniis elkoni tiun de mia bela sinjorino, kvankam pro la densa arbeto mi nenium povis vidi. Mi do ĉiutage kunligis bukedon el la plej belaj floroj, kiujn mi havis, transgrimis ĉiuvespere, kiam malheliĝis, la muron kaj metis ĝin sur ŝtonan tablon, kiu staris tie meze de laŭbo; kaj ĉiuvespere, kiam mi alportis la novan bukedon, la malnova estis for de la tablo.

Iun vesperon la kastelaj gesinjoroj estis forraj-dintaj por ĉasi; la suno ĵus subiris kaj kovris la tutan teron per lumo kaj brileto. La Danubo belege, kvazaŭ vera oro kaj fajro, serpentumis malproksimegen; de sur ĉiuj montoj ĝis profunde en la lando la vinkulturistoj kantis kaj ĝojokriis. Mi sidis kun la pordisto sur la benketo antaŭ mia domo kaj ĝojis en la varmeta aero, kiel la gaja tago malrapide antaŭ ni malheliĝis kaj mallaŭtiĝis.

Jen subite la kornoj de la revenanta ĉasintaro aŭdiĝis elmalproksime, de tempo al tempo la unuj al la aliaj ĉarme respondantaj de la kontraŭaj montoj. Mi estis vere gaja ĝis la fundo de mia koro kaj salte ekstaris kaj kriis kvazaŭ ensorĉite kaj ekstaze: „Ha, kia metio, la nobla ĉasarto!“

Sed la pordisto trankvile elfrapadis la cindron el sia pipo kaj diris: „Nu, tio estas nun via ideo. Mi ankaŭ partoprenis tion; sed oni gajnas apenaŭ la plandojn, kiujn dume oni eluzas. Kaj ankaŭ tuso kaj nazkataro neniam onin forlasas; tio devenas de la eterne malsekaj piedoj!“

Mi ne scias — tiam sensenca kolero kaptis min, tiel ke vere mi tremis tutkorpe. Subite la tuta viraĉo kun sia teda mantelo, la senfinaj piedoj, lia tabakflarado, la granda nazo kaj ĉio ĉi estis al mi abomenindaj. Mi ekprenis lin, kvazaŭ furioze, ĉe la brusto kaj diris: „Pordisto, foriĝu nun hejmen; alie mi tuj ĉi tie bastonos vin!“

Tiuj vortoj revokis al la pordisto lian antaŭan opinion, ke mi frenezigis. Suspekte kaj kun sekreta timo li rigardis min, liberigis sin de mi, nedirante unu vorton, kaj iris, dum ke li ankoraŭ ĉiam mirtimante rerigardis al mi, per longaj paŝoj al la kastelo, kie li eldiris senspire, ke nun mi efektive perdis la prudenton.

Sed mi devis fine laŭte ekridi kaj ĝojis korege, ke la supersaĝa kunulo estis for; ĉar estis ĝuste la horo, kiam laŭ mia kutimo mi metis la bukedon en la laŭbon. Ankaŭ hodiaŭ mi rapide transsaltis la muron kaj ĝuste iris al la ŝtona tableto, kiam mi aŭdis nemalproksimajn ĉevalpaŝojn. Mi jam ne povis forkuri; ĉar mia bela sinjorino mem, en verda ĉasvesto kaj kun balanciĝantaj plumoj sur la ĉapelo, jam venis tra la alĉo malrapide rajdanta kaj, kiel ŝajnis, en profundaj pensoj. Mi sentis same kiel iam, kiam mi legis antaŭe ĉe mia patro en la malnovaj libroj pri „La bela Magelone“.

Sed mi devis fine laŭte ekridi kaj ĝojis korege, ke kornoj sonis pli kaj pli proksime, kaj la vesperlumoj ŝanĝiĝis — mi ne povis min formovi. Sed ŝi forte ektimis, kiam subite ŝi vidis min, kaj haltis preskaŭ senvole.

(Daŭrigota)

LA BOFRATO

Japana legendo · Originale de Petra Kalt · Traduko de Emmy Thiel

(Fino)

La suno atingis la ekliptikon jam antaŭ longe. La ĉerizarboj komencis flori; tiam Kljori insistis ekmarŝadi. La tago estis fiksata; en tiu nokto Kljori apenaŭ dormis. Si havis la senton, ke la ĉambro malvastiĝis kaj ŝajnas premmortigi ŝin; tion ĝis nun ŝi neniam rimarkis. Si enviis la maljunulon, kiu tiel trankvile kuŝis sur tero, kaj dormis tiel pace, sen moviĝo; la lunlumo surglitiris lin.

Si apenaŭ rezistis la deziregon ekstari kaj atendi la tagon, vikle okupante sin per la vojaĝo-preparoj. Si ne faris tion, plenrespekta por la maljunulo. Poste ŝi malvarmiĝis, envolvis sin preme en sian kovraĵon kaj dormis mallonge, malkviete ĝis matene.

Frue ŝi leviĝis. Ofte la maljunulo leviĝis pli frue ol ŝi. Si miris ke li eĉ ne tiam vekigis, kiam ŝi okupis sin mallaŭte. Kiam ŝi opiniis, ke estas tempo, ŝi vekis lin. Li ne malfermis la okulojn; ŝi skuis la brakon, sed la tuta korpo kunmoviĝis; ŝi volis suprenlevi ĝin, sed ĝi estis rigida. Arda ektimo kaptis ŝin, grandega doloro trafluis ŝin. Maljuna bonin estis mortinta. Si estis soleca kiel antaŭe. Si iris al la eta, ke hinin venu, cindrigi la korpon. La cindro plenigis ornamitan kesteton, kiun la maljunulo destinis por tiu celo, kaj ĉiam havis preta.

Neniun horon ŝi volis perdi. Sed kien porti la cindron? Liberigita de propra pakaĵo, ŝi decidis kunporti la plej amatan, kiu restis al ŝi. Post ŝia patro, tiuj restaĵoj estis la plej kara trezoro sur tero. Lia bona spirito, de kiu multe estis plantita en ŝia animo, certe altiros aron da spiritoj. Si troviĝos survoje en la plej bona societo.

Ĉiuloke, kie ŝi petis tion, oni donis al ŝi pli ol sufiĉe por satigi sian malsaton kaj ankaŭ por forigi la soifon. La plimulto de la homoj, kiujn ŝi renkontis, estis malriĉaj, diligentaj kaj modestaj. Malfortaj virinoj faris malfacilan kamplaboron, turnis la akvolevan radon de la tirputo; ili pene portis ŝarĝon. Al ĉiuj ŝi volis helpi, faciligi laboron, sed por tio ŝiaj propraj fortoj ne sufiĉis.

Si renkontis survoje bovĉaron, kies gvidanto estis malbona best-ekspluatulo, kiu sen kompato batis la bovojn. Si rememoris sian fratinton, kies koron ŝi malbone traktis. Si subpremis ĉiun riproĉon kaj preterpasis, klinante la kapon.

Kelkaj vojaĝotagoj kondukis ŝin proksimen al ŝia celo. Nun la strato fariĝis pli larĝa, kaj plena je homoj, kiuj iris en festo-vestaĵoj. Estis la tempo de falantaj ĉerizofloroj. Si certe alproksimiĝis la urbon, pri kiu maljuna bonin parolis. Vere, baldaŭ ŝi estis meze de la urbo. El ĝardenoj videbliĝis la florarboj kun la branĉoj malsupren pendantaj. Ili ĵetis sian ornamaĵon sub la piedojn de la homoj tiel, ke ili paŝis sur ĝi kiel sur

flortapiŝo. Grandioza estis tiu beleco, kiu ĉirkaŭis la pilgrimanton.

Gaja babilado zumis tra la aero; oni trinkis teon en la strato, kaj manĝis la kukojn, kiujn oni alportis. Tiu vigla moviĝo turmentis Kljori'n, la jama timemo revenis al ŝi. Ne kutimigita al tiu amaso da homoj, kaj tiel malriĉe, simple vestita, la kesteton sub la brako, ŝi devis preteriri. Tio ĝenis ne nur ŝin mem, sed ankaŭ la festoĝojantojn, kies rigardoj estis allogataj de ŝia kontrasta aspekto.

Tio dolorigis ŝiajn okulojn, kiam ŝi vidis tiujn „florvestaĵojn“, stel-desegnaĵojn kaj belajn skarpojn. Estis kvazaŭ la rigardoj, turnitaj al ŝi, ekboras ŝin. Genoj surfalis ŝin, konscio pri ŝia kulpo estiĝis. Ĉe ĉiu paŝo ŝi faletis sur malglata kapŝtona pavimo; sur lignaj sandaloj, faritaj de bonin, ŝi pene kaj konvulsie forŝovis sin. Bona bonin kiu akompanas ŝin, muta kaj sen konsolado.

Post longa tempo — sen fino ŝajnis al ŝi — ankaŭ tiu vojodistanco estis malantaŭ ŝi. La plej malfacila parto de la vojo por ŝi, vere! Si enspiris, kontentigita. Preskaŭ ŝi estis kredinta ĉion perdita, kion bonin glatigis en ŝia animo. Malrapide li fondis altajn emojn en ŝi. Nun ŝi trovis sin mem, kaj la premo pasis.

El la monaĥejoj ŝi elektis tiun, kiu situis plej flanke. Si estis bonvenigata, amike kaj helpeme. Kiam ŝi rakontis, kion kaj kiun ŝi alportas, estiĝis unue konsterno. Oni kuris por venigi abaton, Li, kiu neniam vidiĝis eĉ la venantaj gastoj, rapide alvenis. Maljuna bonin ŝajnis esti bone konata ĉi tie; el la konduto de la monaĥoj oni povis konkludi, ke li estis atestimata.

La abato konsideris ŝin feliĉa posedo de la sanktulrestaĵoj. Kljori estis invitata resti sen limigita tempo en la monaĥejo. Si ĝuis respekton rimarkindan, kies kaŭzon ŝi nur pli malfrue eksciis, kiam la

abato venigis ŝin ankoraŭ unu fojon al ŝi.

Kiam oni donis al ŝi modestan, sed ĉarman ĉambron, ŝi petis informon, se estas pilgrimadotempo, ĉu la multaj homoj, kiujn ŝi renkontis survoje al la urbo, ĉiam ankoraŭ supreniros ĉi tien.

„Ne“, oni informis ŝin, „ili ĵus estas malsuprenirintaj.“ Kljori ĝojis ke tempo kaj trankvilo estis donataj al ŝi. Si montris al la dioj la kaŭzon de ŝia deziro je kvieteco, kaj elpetis ilian konsilon kaj protekton. Akre longa estis la vojo, kaj la turmentoj de la koro ankoraŭ pli gravaj. Nun la celo estis atingita.

Ĉe la norito de la pastro ŝi kaŭrigis sin sur la ŝtonplatoj, klinante la kapon, aŭskultante internan voĉon. De bonin ŝi lernis la instruon pri pensigo. Si sentis la spiriton de Bonin. Ne plu forte ŝi estis sentanta ĝin, kiam

Nokta poemo

De Petro Preradoviĉ

Ronedancas helaj steloj
Sur ĉiela blua rondo,
Dancas nur mallaŭte, dolĉe,
Por ne veki nian teron.

Ĉar la tero estas laca
De la manoj laborintaj,
De l' piedoj iradintaj
Kaj de koroj, kiuj batis.

(Esperantigis el la lingvo kroata
K. Koller)

Nachtlied

Sieh im Rundtanz hehre Sterne
an dem blauen Himmelsbogen!
Leise nur und sanft sie tanzen,
um die Erde nicht zu wecken.

Denn so müde ist die Erde
von den arbeitsharten Händen,
von den wanderwehen Füßen
und von Herzen, die da schlugen.

Übertragen von A. Günther

li vivis. Li, kies animo neniam estis ŝargita per malbono, apartenis en la mondo de spiritoj al la plej bonaj, kiuj povis direkti la sorton de homoj al la plej bona celo.

Dum sia restado en la dua parto de la monato ŝi ĝojis, ĉar ŝi aŭdis internan voĉon la unuan fojon ankoraŭ malforte, apenaŭ kompreneble. Ŝi penis forpuŝi la eksteran mondon ĝis klara kompreno. Ŝi aŭdis ke ŝi devos iri hejmen, kaj honeste prezentigi al la vizaĝo de la fratino kaj purkore plian taskon plenumi, kiu atendos ŝin.

Se la fratino, tiel meditis ŝi, ne rezignis pri la intenco mortigi ŝin, kiel povos ŝi gardi la fratino de interna malbono de ŝia agado? Estis jam pardonite al ŝi, antaŭ ol ŝi plenumos tion. Ŝi devos aranĝi tiamaniere, ke ŝi laŭŝajne mortigos sin mem.

Ŝi sciigis la abaton, ke ŝi decidis iri hejmen. Li petis ŝin veni al li. Li esprimis sian dankon por la cindroj de Bonin.

La abato rakontis al ŝi: „Li estis neordinara homo. Iam dum vivo li ĝuis plej grandan respekton. Oni migrados nun tien, kie troviĝas postrestaĵoj de li. Estos la honoro de mia monaĥejo prepari la dignan ejon. Ŝuldatan al li.“ La abato menciis okazaĵon el la vivo de Bonin. Li estis en la servo de Teno: li rajtis vidi la diecon per siaj propraj okuloj, servi la idon de Amaterasu. La Bonin trairis ne publike sed sekrete akran batalon por la kronjuveloj: pro sia deca konduto, kiu ne konis perfidon, li estis venkita de intrigo. Sankta glavo ja restis senmakula kaj la imperiestro gardis sian aŭtoritaton. La juro, kiun la Ujji provis malklarigi, estis brila, klara kiel diamanto. Se la sankta spuglo donis bildon de pureco kiel iam, tiam ni ŝuldas tion al maljuna Bonin. Li malkaŝis konspiron, kaj konvertis la incitantajn pere de kompreno ekkoni racian verecon sen glavobato.

La abato daŭrigis: „Li estis unu el la plej eminentaj, kiuj restis nekonataj. En sia propravola izolado kaj modesta vivo, li vivis kiel la plej malriĉa homo: li estis la paŝanta bushido mem, konata tra la lando kiel helpemulo. Neniu afliktulo estis malakceptata.“

Oni ne volis lasi ŝin foriri sen akompananto. Ŝi rifuzis tion. Tamen ŝi devis toleri, ke oni kondukis ŝin sur la ĝustan vojon kaj ke ŝi estis direktata de rekomendoj.

Do la hejmvizaĝo ne estis tiel longa kaj danĝera kiel ŝia migrado al la dioj, kiam ŝi, konfuzita, ankoraŭ ne sciis pri la renkonto de la dioj ĉiuloke, ne nur en sanktejo. Pliriĝigita kaj plensperta ŝi iris hejmen.

Timante la nekonataĵon, kiu ŝin atendos, ŝi eniris la patran domon. Akceptite de servisto, kiu demandis ŝin pri ŝiaj deziroj kiel fremdulino, ŝi petis vidi sian fratinojn Amaju. Antaŭ ol vidi la aliajn, ŝi devis reguli la aferon kun sia fratino. Kiam Amaju vidis kaj tuj ĉirkaŭbrakis ŝin, Kljori preskaŭ svenis pro anima ekscitiĝo. Cion ŝi atendis, sed ne tion. Poste ŝi vidis la patrinojn. Ankaŭ ĉi tiu karesis ŝin longe, sen vortoj premis ŝin al sia koro. Peza korbatado pasis, kaj neniu povis diri eĉ nur unu vorton, ĝis ili trankviligis.

Kljori demandis pri la patro. Patrino kaj fratino

jetis la manojn antaŭ la vizaĝon. Kljori sciis ke li estas unuigita kun Bonin. La tuta doloro kaj aflikto falis sur ŝin, ŝi ne plu povis forteni ploradon. Tiel ili plorĝemis unuigitaj, travivante kune la unuajn kruelajn minutojn de retrovo.

„Kaj Karaĥina, mia amata fratineto, mia favorulino?“ demandis Kljori.

„Ŝi sekvis la ombron de la patro kaj estiĝis cindrida, amata de dioj kaj bonaj spiritoj“, respondis la patrino plorante.

„Vian edzon“ — ĉi tie Kljori haltis iomete. „mian bofraton mi volas ankoraŭ saluti.“

„Mi volas alkonduki lin“, diris Amaju, „kaj montri al vi mian malgrandan filon!“

La plej granda surprizo estiĝis por Kljori: La bofrato ne estis Taire. Amaju prezentis al ŝi kiel edzon junan, agrablajn homon, kiu nomiĝis Miĥi.

Kljori eksciis ke Taire faris belajn okulojn tiam al Amaju, kiam ŝi, Kljori, malaperis. Sed li rigardis ankaŭ aliajn inojn kaj Amaju eltrovis sufiĉe frue lian malseriozan karakteron antaŭ la edziĝo, bedaŭrinde nur tro malfrue, por eviti la malakordon kun la fratino. Tion ŝi ofte kaj profunde bedaŭris.

Miĥi estis oficisto. La patro destinis al Kljori la vendejon: kiel ŝian edzon li elektis honoran filon de komerca amiko, li mem bedaŭrinde ne havis viran heredulon.

La edzeco de Kljori fariĝis plej feliĉa. Ŝia diligento kaj tiu de ŝia edzo fondis al iliaj infanoj bone starigitan firmaon kun solidaj filioj. Nuntempe en Dai Nippon la firmao kreskis por estiĝi unu el la plej grandaj de la tuta lando: ĝi estas vaste konata ekster ties limoj.

Listo de japanaj vortoj

Amaterasu,	sundiino
aya,	speco de damasto
bonin,	nobelulo
biva,	liuto
bushido,	titolo de libro pri morala leĝo:
Dai Nippon,	Grand-Japanujo
dori, palaco	„Vojo de militisto“
eta,	tombisto, kadavristo
gokoku,	Reis, Gerste, die fünf Hauptfrüchte: Weizen, Hirse, Bohnen, später alle Getreidearten
haikai,	poeziaĵo el malmultaj strofoj aŭ kun certa nombro da silaboj
hinin,	mortint-portisto
itoha,	skribsigno
kami,	felicega spirito
ke,	domo, kabano
kimono,	gesinjora robo
kinu,	silko
kirano,	katuno
miya,	templo de Sinto-religio
kami,	bona spirito
karaĥina,	karulineto
miyakko,	kampanaro, ankaŭ negocisto
nishiki,	brokato
norito,	pastra preĝo
omi,	nobela kasto
sake,	vino el la rizo
tera,	Budhana monaĥejo

Auf dem Büchertisch

Einzel eingehende Bücher usw. werden erwähnt, doppelt eingehende besprochen

Por iu pli bona mondo. Kolekto da dokumentoj dediĉita de Brazila Instituto de Geografio kaj Statistiko al la XXII-a Internacia Kongreso de Katolikaj Esperantistoj, okazinta en Romo dum la Sankta Jaro 1950-a. — 32-paĝa kajero el tre bona papero, formato 31,5×23,5 cm. Prezo ne montrita.

Das B. I. G. S., eine technisch-administrative Organisation, veröffentlicht in diesem Heft wertvolle Erklärungen über soziale Politik auf der Grundlage christlicher Ideale von Gerechtigkeit und Brüderlichkeit. Es empfiehlt warm, Esperanto als Mittel zur gegenseitigen Annäherung der Völker anzunehmen und verwendet die Welthilfssprache selbst in seinen Veröffentlichungen.

Das in einer einwandfreien Sprache fast druckfehlerlos gedruckte Heft bringt an erster Stelle ein Porträt des jetzigen Papstes Pius XII. und eine Einführung von Jaime Kardinal Camara, Erzbischof von Rio de Janeiro, berichtet über Aufbau und Ziele des Brasilianischen Geogra-

phischen und Statistischen Instituts, veröffentlicht ein Schreiben an den Papst und dessen Erwiderung, verschiedene Entschlüsse, ein Manifest des brasilianischen Episkopats über soziale Tätigkeit und behandelt schließlich in einem Beitrag die Beziehungen zwischen dem B. I. G. S. und Esperanto. Gleich der erste Satz kennzeichnet sie: Esperanto kaj Statistiko, en Brazilo, estas tradicie kunligitaj.

Das Heft ist kein Lesestoff für Anfänger; es zeigt vielmehr, wie auch schwierige, teils streng juristische Themen durch unsere Sprache klar und verständlich ausgedrückt werden können und wäre für hohe Esperanto-Prüfungen ein guter Stoff. Jfb.

Die EP-Rakete

Wir haben die Rakete auf den Kanarischen Inseln verlassen. Sie hat nun wieder ihren Flug zum europäischen Festland zurück angetreten (man vermutete, daß sie von den Kanarischen Inseln wohl nach Afrika oder nach Amerika fliegen würde, aber man irrte sich eben manchmal) und kam nach Barcelona, wo sie von S-ano Delfi Dalmau eine katalanische Form erhielt und von S-ano Marian Solá, Tarrassa, wieder in die Esperanto-Form gegossen wurde, die dann von S-ano Lucien Laurat, Paris, ins Französische und von S-ano Raymond Schwartz in Esperanto rückübertragen wurde. Von Paris nahm sie ihren Flug nochmals nach Norden, nach Schweden, und zwar zu S-ano Hammerlind in Rävlanda. Wir sind gespannt, von woher die nächste Landungsmeldung kommt.



Foto: Dr. Wolf und Tritschler

Ho, kiel bongustas la freŝa, dolĉa nova vino

Septembro estas la monato de la mirinde klara, hela kaj diafana aero, kiu ĉirkaŭblovetas nin kiel mola silko kaj karesas kiel milda dolĉa vino. Jes, vino! Ankaŭ ĝi apartenas al la donacoj de ĉi tiu monato tiel riĉa je donoj el la regno de la bonfara Naturo.

La tuta ĉarmo de la finiĝanta somero kuŝas sur nia bildo. Ankorau sunbrilo kaj sunvarmo etendiĝas super la pejzaĝo, kaj nia migrulino kun videbla plaĉo ensorbas, gluton post gluto, la dolĉan sukcon de la vitoj, la konservitajn sunradiojn de printempo kaj somero. Kaj tamen oni sentas jam la alproksimiĝantan aŭtunon, oni sentas, ke „tio ĉi baldaŭ sin ŝanĝos“ kaj ke malvarmo venos kaj neĝo kaj frosto. Tiam ni devos rifuĝi al la restinta somero en niaj koroj, kaj ĉe gluto da vino ni ree memoros pri la belaj helaj tagoj someraj.

POR LA PACO

Por la paco kaj konkordo,
Por la beno de l' homar'
De la sudo ĝis la nordo
Servu nia kuna far'.

Nian mondon rekonstrui
Volas ni kun forta kor',
Kaj feliĉan vivon ĝui
En amika kunlabor'.

Donu helpon por ĉi tio
Nia lingvo de l' esper',
Estu unu familio
La homar' de l' tuta ter'.

Karl Vanselow

ENIGMO KAJ ŜERCO

Notu bone!

Serĉu nur vortojn sesliterajn kaj metu iliajn literojn laŭvice en la kestetojn. La du lastaj literoj de ĉiu vorto estas samtempe la du komencliteroj de la posta vorto. (Ekz.: Avia(do)loro ktp.)

Fine, elprenu laŭvice la numeritajn literojn, kaj vi ricevos proverbon.

La vortoj signifas:

Verkisto — skribita rakonto — ano de migranta tribo — bedaŭrinde — afabla kaj kompleza (r) — sensotrompo — ne tro multe — kanto-speco — stilepoko — brulaĵo — deziregi — konkuranto — limlando de Francujo — ĵus okazinta afero — samtempe ludi per kelkaj pilkoj — sendependa — (kemia) purigo — novico — dislotado (r) — radiktrunko — malhieraaŭ — sezono — aristokrata — igi dormema — liut-simila muzikilo — riverego en Francujo — literaturajo — herbosaltulo (r) — fiksnajlo — venenaĵo (r) — enspiri [medicina esprimo (r)] — interkomprenilo. (r) signifas radikon. Kaj nun, bonan sukceson! HT.

	10		43		9	46	96	
6		2	33		16	4	29	
22			41	23		38		
	21		17		8		44	30
14		15		39			31	24
	1		40	28		18		3
37			34		27			13
		20		25		26		7
		45		35		47		42
	11	12	5		32			19

Pri tio vi ridos!

Wovon leben?

Ein Fabrikbesitzer legte ungeheuer überzeugend dar, daß er bei seiner Fabrik schon jahrelang nur immer zusetze. Als man ihn fragte, ob es dann nicht besser für ihn wäre, die Fabrik zu verkaufen, sagte er entsetzt: „Verkaufen? Ja, wovon soll ich denn dann leben?!“

Per kio vivteni sin?

Iu fabrikestro treege konvinke klarigis, ke li ĉe sia fabriko jam de jaroj devas subtencele alpigi. Demandite, ĉu do ne estus pli avantaĝe por li vendi la fabrikon, li diris terurite: „Ĉu vendi? Sed per kio mi poste povos min vivteni?!“

Solve de la globo-enigmo
el n-ro 8

(ESPERANTO) volas esti la lingva ponto inter la tutmondaj popoloj.

Der Einsprachler

im Esperanto-Lehrgang muß **üben**, recht viel üben, damit ihm Wörter und Regeln in Fleisch und Blut übergehen.

Der Fremdsprachler im Esperanto-Lehrgang muß . . . auch üben, damit er über manches, was ihm schon bekannt ist, nicht hinweguscht. Überhaupt muß jeder, der fließend sprechen will, üben. Das ist einfach eine Erfahrungstatsache.

Viel Übungsstoff enthält darum unser Lehrbuch

„Wir lernen Esperanto“.

Benutzen Sie es, wenn Sie es noch nicht kennen sollten, einmal in Ihrem nächsten Lehrgang. Sie werden über seine klaren Regeln und Beispiele genau so erfreut sein wie über seinen reichhaltigen und praktischen Übungsstoff.

Limburger Vereinsdruckerei GmbH. / Limburg/Lahn

Urteile über EP

Günter Schmidt, Veltheim

Samtempe mi deziras esprimi al vi mian plej bonan dankon pro la modela redaktado de EP. La bona intermikso de inform-servo, beletristiko, lingvaj problemoj kaj distrajoj ĉiam denove ĝojigas min. La legado de EP estas por mi vera ĝuo.

Bebel Sörensen, Farum, Danio

Ofte mi estas aŭdinta pri via gazeto, sed nun mi havis eblecon por legi decembran numeron. Ĝia aspekto kaj enhavo tre plaĉas al mi. Volonte mi abonos ĝin, sed mi ne scias la plej facilan manieron por fari tion. Eble vi povos informi min.

Neŭescheinung!

Klemenz Wiczorek

KIEL AUTODIDAKTO AL PEDAGOGIA SCIENCO

Ein für jeden Esperantisten sehr interessantes Buch, das sich mit dem Wert der Sprache Esperanto für wissenschaftliche Studien befaßt und jedem etwas geben kann.

40 Seiten in Esperanto Din A 5
in Kartonumschlag 1,80 DM

Kommissionsverlag
Limburger Vereinsdruckerei GmbH.
Limburg/Lahn

Himno de l' Eŭropa - junularo

Kantu ĝin!

Prezo: 0,20 gf. por ekzemplaro.

Esperanto-Fako de Limburger Vereinsdruckerei
Limburg/Lahn

Verlag und Druck: Esperanto-Abteilung der Limburger Vereinsdruckerei GmbH., Limburg. Herausgeber: Ludwig Goppel, Limburg/Lahn, Hauptschriftleiter: Joseph F. Berger, Köln-Riehl, Ehrenbergstr. 1. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 DM zuzüglich —12 DM Zustellungskosten. Erfüllungsort ist Limburg/Lahn. — Alle Zuschriften für die Redaktion an Joseph F. Berger, Köln-Riehl, Bestellungen und Anschriftenänderungen nur an die Limburger Vereinsdruckerei GmbH., Limburg/Lahn, Diezer Straße 17. Postscheck-Konto: Frankfurt am Main, Nr. 123 82; Bank-Konten: Limburger Bank, Kreissparkasse Limburg, Nassauische Landesbank, Filiale Limburg.

Werben Sie Bezieher für die Esperanto-Post!

FÜR DIE KURSE IM HERBST!

Zur Werbung für die in den kommenden Monaten beginnenden Kurse verwenden Sie am besten unsere vier verschiedenen Flugblätter.

Esperanto auf einem Blatt

bis 100 Stück 4 Pf, bis 500 Stück 3,5 Pf, über 500 Stück 3 Pf

Unser Weg: Esperanto!

bis 500 Stück 3 Pf, über 500 Stück 2 Pf

Wir rufen Euch, Jungen und Mädels!

bis 1000 Stück 5 Pf, über 1000 Stück 4 Pf

Gegen Esperanto?

bis 1000 Stück 5 Pf, über 1000 Stück 4 Pf

Als Lehrbuch für die neuen Kurse:

Wir lernen Esperanto

Von Wilhelm und Hans Wingen. 80 Seiten im Format Din A 5 mit Wörterverzeichnis und einem Merkblatt für Kursleiter. Preis 2,- DM

Schlüssel dazu (Auflösung der Übungen und Aufgaben.)
Preis 80 Pf

Zur Weiterbildung und zur Übung:

Esperanto in der Tasche

Ein Sprachführer für alle Gelegenheiten des täglichen Lebens. Preis 1,60 DM

Bei allen Bestellungen bitte 10% für Porto und Verpackung beifügen.

Weitere Bücher zur Aus- und Weiterbildung sind in Vorbereitung.

Esperanto-Abteilung der Limburger Vereinsdruckerei, Limburg/L.